



Auch die Agrarwirtschaft unterliegt den Regeln globalisierter Märkte. Wie geht das mit einer nachhaltigen Landwirtschaft zusammen? Auch darauf muss der Green Deal eine Antwort geben. Foto: Steve Howard/ pixabay.com

Agrarmärkte und der „Green Deal“:

Wo sind neue „grüne“ Geschäftsmodelle?

Udo Hemmerling, Stellvertretender DBV-Generalsekretär

Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen legt ihren Green Deal mit den besten Absichten vor, nämlich Europa zum menschen- und umweltfreundlichsten Ort der Welt zu machen. Das klingt gut und ist auch gut. Doch wie kann es an den Agrarmärkten gelingen, eine nachhaltige Landwirtschaft mit international offenen Märkten zusammenzubringen?

Eine klimaneutrale Wirtschaft 2050 und die Umstellung auf eine Kreislaufwirtschaft würden das Ende der Wegwerfgesellschaft bedeuten. Ist das die Stunde der Land- und Forstwirtschaft, die als einzige Branche wirklich regenerativ Rohstoffe erzeugen kann? Zweifel sind angebracht, weil die EU-Kommission doch wieder vor allem auf Regulierung zu setzen scheint. Dabei wären neue „grüne“ Geschäftsmodelle nötig, damit eben keine stumpfe Verdrängung der Erzeugung an billigere Standorte auf anderen Kontinenten erfolgt.

Biomasse in Wert setzen

Wie können neue Märkte vor allem im Klimaschutz und in der Kreislaufwirtschaft entstehen? Im Klimaschutz ist das ökonomische Instrument der Wahl die CO₂-Bepreisung bzw. der Handel mit Emissionszertifikaten. Für eine echte Kreislaufwirtschaft mit Rohstoffen wäre ebenfalls eine Art Emissionsrecht für die Nutzung fossiler Rohstoffe denkbar – oder zumindest Quotenvorgaben für die Nutzung von Rohstoffen aus der Wiederverwertung bzw. aus erneuerbaren Quellen. Es geht für die Land- und Forstwirtschaft darum, Biomasse in Wert zu setzen.

Green Deal noch ohne Preisschild

Global gesehen muss mehr Biomasse wachsen, fossile Ressourcen ersetzen und der Kohlenstoff langfristig in Senken gebunden werden. Doch hier bleibt der Kommissionsvorschlag zur partiellen Ausweitung des Emissionshandelssystems (ETS) Stückwerk. Neben dem Verkehrssektor sollte vor allem der Wärmesektor einbezogen werden, damit sich für die Agrarwirtschaft „etwas dreht“. Im Bereich der Artenvielfalt und im Tierwohl brauchen wir mehr Kooperationsmodelle zwischen Landwirtschaft, Staat und Marktpartnern.

Ernährungssicherung und „fairen Handel“ in den Blick nehmen

Die EU sollte sich über die strategische Bedeutung einer Ernährungssicherung wieder stärker vergewissern, gerade in Zeiten häufigerer Wetterextreme. Daher macht eine „Farm to Fork“-Strategie grundsätzlich Sinn, die auf noch mehr Transparenz, Ressourcenschutz und Tierwohl setzt. Dies muss jedoch in Einklang mit der harten Realität an den globalen Märkten gebracht werden. Daher müssen die hohen Umwelt- und Sozialstandards der EU Basis aller Agrarimporte sein, sonst verschärfen sich Probleme bei der Nachhaltigkeit. Unter Ökonomen und auch innerhalb der EU-Kommission wird derzeit die Einführung eines Klimagrenzausgleichs zu denjenigen Staaten diskutiert, die sich durch Fernbleiben vom Pariser Klimaabkommen unfaire Wettbewerbsvorteile im internationalen Handel verschaffen. Diese Debatte ist eine Chance auch für die Landwirtschaft, die Frage der Fairness im globalen Agrarhandel im Zuge der Klimadebatte durchschlagender als bisher zu thematisieren.